

Einleitung

Zu Beginn der 1970er Jahre gehören die Ereignisse wie *Beatlemania*¹, *British Invasion*, *Haight Ashbury* und *Woodstock*, die Studentenbewegungen in Paris und Berlin sowie der *Prager Frühling* und das II. Vatikanische Konzil zwar der Vergangenheit an, haben jedoch eine bis auf die heutigen Tage anhaltende Ausstrahlung - mit einer offenkundig langen Halbwertszeit. Aber sie haben, bis auf die Studentenrevolte 1966, die in dem Anschlag auf ihren populärsten Führer Rudi Dutschke ihr schnelles Ende fand, nicht im damaligen (West-) Deutschland stattgefunden. Die Ereignisse erregen jedoch bei dem Nachkriegs-Nachwuchs ein immens großes Interesse, das durch die damaligen Massenkommunikationsmittel Radio, Fernseher, Film und Schallplatte zwar geweckt und unterhalten, aber mitnichten befriedigt wird.

So sind die Kulturhungrigen und -interessierten auf sogenannte „Piratsender“ wie *Radio Caroline* und *Radio Veronica* oder die *BBC* bzw. den *British Forces Broadcasting Services (BFBS)* oder auf die spärlichen Sendungen von *Radio Luxemburg* angewiesen, um Musik und Originalaufnahmen dieser Ereignisse mitzubekommen. Alternativ entstehen in jeder Stadt kleine Szenen, in denen die begehrten, aber für die meisten Heranwachsenden nicht erschwinglichen Schallplattenaufnahmen der überwiegend englischen und US-amerikanischen Idole kursieren. Musik, Nachrichten und Filme vermitteln eine transnationale Aufbruchsstimmung und einen westlich-globalen Trend, der sich sowohl in steigendem, neuem Modebewusstsein und größerer Kreativität sowie dem Drang nach Emanzipation, Freiheit und „Mehr Demokratie“ niederschlägt.

Neben dem Musikkonsum werden eigene Beiträge zur Lebensgestaltung angeregt. Bands, Theater- und Künstlergruppen, Diskussionszirkel entstehen. Wohngemeinschaften und Arbeitskollektive bilden sich. Eine Suche nach adäquateren Arbeits- und Lebensformen für Frauen wie Männer setzt ein und wird im damaligen Westdeutschland unter dem Begriff der *Alternativen Bewegung* zusammengefasst. Dieser westlich-globale „Trendbruch“ („Value Change“, Inglehart 1987, S. 1295ff.) relativiert die bis dahin gültigen nationalen Rahmungen des bisherigen Kulturlebens (*Bayreuth* mit den Wagnerfestspielen

¹ Für eine bessere Lesbarkeit werden Eigennamen von geschichtlichen Ereignissen und Institutionen in dieser Arbeit *kursiv* gesetzt.

ist dafür eine der deutschen Chiffre). In ihm formuliert sich keck und frech ein fortwährendes „Roll over Beethoven“ (Chuck Berry). Er wird als „The Silent Revolution“ (Inglehart 1977) des 20. Jahrhunderts interpretiert - als Beginn verstärkter Globalisierungsprozesse. Vor diesem Hintergrund entsteht 1974 das Kommunikationszentrum Wuppertal e.V. *die börse*.

Die vorliegende Arbeit ist eine Studie mit lokalen und regionalen Bezügen. Sie fragt nach dem Beitrag des Wuppertaler Kommunikationszentrums zur Modernisierung sozialer und kultureller Dienstleistungen im Verlauf von 30 Jahren (1974-2004). Die Wuppertaler Einrichtung zählt zur ersten Generation der Kommunikationszentren bzw. Soziokulturellen Zentren in Deutschland.

Zum Gegenstand der Forschung in Deutschland werden diese Zentren bereits Ende der 1970er Jahre. In einem ersten Schritt, bis zu Beginn der 1990er Jahre, wurden Bestandsaufnahmen und Untersuchungen zu diesem neuen Typus von Institution gesammelt. Diese Beschreibungen erschienen unter Titeln wie „Kultur aktiv in alten Gebäuden“ (Bürger- und Kulturzentrum Bockenheimer Depot 1979), „Kulturzentren“ (Hübner 1981), „In Zechen, Bahnhöfen und Lagerhallen“ (Claßen/Krüger/Thole 1989), „Soziokultur à la carte“ (Nahrstedt/Brinkmann/ Lauch 1990) und „Soziokulturelle Zentren“ (Husmann/Steinert 1993). So wichtig diese Beiträge für die Standardisierung, Vernetzung und Verbreitung Soziokultureller Zentren und ihrer öffentlichen Anerkennung und Förderung gewesen sein mögen, sie können nicht adäquat auf die Entwicklung eines einzelnen Zentrums eingehen. Mittlerweile sind einige der Zentren nicht mehr existent, wie das Eschhaus (Duisburg), das Komm (Nürnberg) oder die Zeche Carl (Essen). Es fehlen vertiefende Charakterisierungen und Beschreibungen der jeweiligen Entwicklung einzelner Zentren. Nur über solche Monografien können die Entstehungsbedingungen, individuelle Verläufe, die einzelnen Beiträge zur gesellschaftlichen und lokalen Entwicklung und der jeweilige Stellenwert im Grenzland von Kultur und Sozialen verdeutlicht werden.

Zu Beginn der 1990er Jahre werden dann Monografien wie „Das Nürnberger Kommunikationszentrum Komm – ein Beitrag zur Geschichte der Basisdemokratie“ (Röpke 1991), „Fantasie und Alltag – die Geschichte der Hamburger Fabrik“ (Dietrich 1991) sowie die Arbeit „Soziokulturelle Zentren – Stadterneuerung von unten“ (Schulze 1993) vorgelegt. Während die Publikationen im ersten Schritt das Phänomen „Soziokulturelle Zentren“ gesammelt erfassen, findet im zweiten Schritt die Analyse einzelner Exemplare auf dem Hintergrund von Deutungskontexten wie Basisdemokratie oder Stadterneuerung statt. Bisher existieren keine Studien, die sich explizit und exemplarisch mit dem

Beitrag der Zentren zur Modernisierung kultureller und sozialer Dienstleistung beschäftigen. Die Rekonstruktion einer einzelnen Institutionsgeschichte und deren Kontextualisierung in Modernisierungsprozessen ist von der sozialwissenschaftlichen Forschung bisher vernachlässigt worden, sodass diesbezüglich ein Forschungsdesiderat konstatiert werden muss. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse über Beiträge zur Modernisierung sozialer und kultureller Dienstleistung resultieren aus Studien, die diesen Aspekt nur peripher oder beiläufig im Kontext anderer oder allgemeiner formulierter Forschungsfragen behandelt haben.

Die vorliegende Studie behandelt ein Thema, das sowohl für die Institutionenforschung wie für die allgemeine Kultur-, Bildungs- und Sozialforschung als auch für die sozialwissenschaftliche Jugendforschung von Relevanz ist. Die zentrale erkenntnisleitende Kategorie dieser vorliegenden Monographie lautet Modernisierung.

Die Forschungsarbeit ist in drei Abschnitte unterteilt:

Abschnitt I: Im *ersten Kapitel* wird der theoretische Bezugsrahmen der Studie dargelegt, der aus sozialwissenschaftlichen Modernisierungstheorien konstruiert ist. Das Konzept bezieht sich im Wesentlichen auf Arbeiten von Bell (1991, 1990, 1975), Habermas (1990), Rucht (1994), Giddens (1997) und Beck (2007, 2004, 1996), vor allem aber auf die Arbeit von van Reijen und van der Loo (1997). Die niederländischen Autoren beschreiben die Modernisierungsgeschichte als „Europäischen Sonderweg“ und deuten den komplexen Modernisierungsprozess aus den Perspektiven Differenzierung, Rationalisierung, Individualisierung und Domestizierung. Aus diesen vier Blickwinkeln wird der Versuch unternommen, das paradoxe Phänomen der Modernisierung auf die über 30jährige Institutionsgeschichte der Wuppertaler *börse* anzuwenden. Das *zweite Kapitel* legt die methodologische Verortung der Fallanalyse dar und schildert dezidiert das methodische Vorgehen. Dabei werden die verschiedenen Quellen der umfangreichen Dokumentenanalyse sowie die im Forschungsprozess angewandten Erhebungsmethoden und das damit verbundene Auswertungsverfahren beschrieben. Ergänzt werden diese Daten durch eigene professionsbezogene Beobachtungen².

Abschnitt II: Die Arbeit lässt sich ein auf den regional-spezifischen Charakter, die lokale Verwobenheit und Geschichte der Institution. Es ist somit auch ein Stück Träger- und Einrichtungsgeschichte. Es ist jedoch keine isolierte Vereins-

² Der Autor kann auf eine langjährige berufsbezogene Erfahrung mit der Institution *die börse* zurückblicken.

geschichte. Vielmehr ist die Arbeit in einen modernisierungstheoretischen Bezugsrahmen eingebettet, da immer wieder, von der Institution ausgehend, an den Deutungskontexten von Wandel und Modernisierung reflektiert wird, sodass kultur- und sozio-historische, gesellschaftliche Veränderungen der jüngeren Geschichte zu Tage treten. Die sozial-historische Rekonstruktion ist chronologisch sechs aufeinanderfolgenden Phasen zugeordnet. Gegenstand des *dritten Kapitels* ist die historische Rekonstruktion der Bewegungen und Institutionen in der alten Textilstadt Wuppertal in den 1960er und 1970er Jahren im Vorfeld der Gründung des Kommunikationszentrums. Wie in vielen Städten Westdeutschlands und Westeuropas entstehen und verlaufen die Initiativen als Teil einer „globalen Kulturtechnik“. Sie empfangen die globalen Diskurse, übersetzen diese in die lokalen und regionalen Kontexte, verarbeiten sie dort und entwickeln eigene Beiträge. Da dieser Prozess einem Aufprall auf die bestehende Ordnung gleicht und konfliktreich verläuft, wird diese Zeit als die Konfrontative Phase bezeichnet. Das *vierte Kapitel* zeigt, wie im Zuge „Nachholender Modernisierung“ (Habermas 1990) sowie „Reflexiver Modernisierung“ (Beck 1996, Giddens 1997) die *börse* gegründet und von 1974 bis 1981 zu einem Ort für soziale Experimente, für moderne Kulturarbeit sowie für verschiedene „Jugendkulturen“ (Baacke 2004, Ferchhoff 2007) und Initiativgruppen wird. Die Einrichtung formiert sich spannungsgeladen in basisdemokratischer Organisationskultur im Lichte von Selbstverwaltung und radikal demokratischen Ansprüchen. Da sie sich als Teil der *Alternativbewegung* und somit als Alternative zur bestehenden Ordnung versteht, wird dieser Zeitraum die Alternative Phase genannt. Im *fünften Kapitel* wird ein kurzer, aber heftiger Zerfallsprozess geschildert, der in den Jahren 1981 bis 1983 das Kommunikationszentrum erschüttert. Konflikte innerhalb der Mitarbeiterschaft und Attacken aus dem rechtsextremistischen Umfeld sorgen für ein Ende der alternativen Perspektive und zwingen das Kommunikationszentrum zur Neuausrichtung. Dieser Prozess wird unter der Bezeichnung „Phase der Ernüchterung“ zusammengefasst.

Der Wandel von der basisdemokratischen selbstverwalteten Einrichtung zu einem Dienstleistungsunternehmen ist Gegenstand des *sechsten Kapitels*. Dieser Prozess verläuft ab 1984, bis er an einer Sperrzeitverfügung im Jahre 1990 angehalten wird. Da diese Phase durch die Vernetzung mit Organisationen aus der früheren *Alternativbewegung* geprägt ist, wird sie die „Vernetzungsphase“ genannt. Das *siebte Kapitel* zeigt, wie die Sperrzeitverfügung einen langsamen, quälenden Niedergang des Kommunikationszentrums in den Jahren 1990 bis 1998 auslöst. Publikumsverluste und damit geringere Einnahmen, Reduktion der

städtischen Zuwendung und die Entstehung anderer attraktiver Kulturanbieter in der Stadt und in der Region bringen *die börse* an den Rand ihrer Existenz. Dieser Druck kennzeichnet vor allem diese Zeit, die als „Depressive Phase“ bezeichnet wird. Das *achte Kapitel* beleuchtet einen Neubeginn der Einrichtung an einem neuen Standort ab dem Jahr 1998. Das Kommunikationszentrum scheint jedoch einen großen Teil seiner früheren Monopolstellung eingebüßt zu haben und kein Alleinstellungsmerkmal mehr aufzuweisen. Um den Veranstaltungsstandort Wuppertal in Sachen Rockmusik zu sichern, geht die Einrichtung eine strukturelle Kooperation namens *THE BOWL* ein. Zusätzlich werden befristete Kooperationen mit den *Wuppertaler Bühnen* geschlossen. Da Kooperationen mit den städtischen Institutionen die Zeit von 1998 bis 2004 prägen, wird diese Zeit mit „Kooperationsphase“ betitelt.

Jedes Kapitel der Rekonstruktion wird mit einer kurzen Zusammenfassung abgeschlossen. Dabei orientiert sich der Verfasser an den vier Dimensionen Struktur (Differenzierung), Kultur (Rationalisierung), Person (Individualisierung) und Natur (Domestizierung), die van der Loo und van Reijen zur Beschreibung des Modernisierungsgeschehens verwenden. Über die gewaltigen Unterschiede in den Dimensionen zwischen der Modernisierung und der Entwicklung einer einzelnen lokalen Institution ist sich der Autor dabei bewusst.

Abschnitt III: Im *neunten Kapitel* der Untersuchung wird die sozial-historische Rekonstruktion aus den Kapiteln 3 – 8 mit Rückgriff auf den in Kapitel 1 dargestellten theoretischen Bezugsrahmen einer abschließenden Reflexion und Abstraktion unterworfen und diskutiert. Die Arbeit wird mit einem Fazit und einem Ausblick auf weitere Forschungserfordernisse abgeschlossen.

Das Kommunikationszentrum Wuppertal die börse
Ein Beitrag zur Modernisierung von sozialer und
kultureller Dienstleistung

Kascha, R.

2013, XV, 329 S., Softcover

ISBN: 978-3-531-19641-1